

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

Menschen & Initiativen



Foto: Stefan Svec

Zahlreiche private Initiativen und Vereine wie Direkthilfe:Roma helfen seit vielen Jahren in Österreichs Nachbarländern, die Lebenslage der Roma im sozialen Bereich zu verbessern. Ein Projekt namens „Omamas“ (siehe Foto) ist erfolgreich dabei, die Ausgrenzung der slowakischen Roma-Bevölkerung an den Wurzeln zu bekämpfen. Bericht Seite 3.

Inhalt

Verein Direkthilfe: Roma - Unsere Arbeit in Zeiten der Corona-Pandemie	3
Bericht: Integrations- und Diversitätsmonitor der Stadt Wien	5
Sorgen und Ängste in einer herausfordernden Zeit, Gedanken von Christine Gaal	7
Tanzvergnügen bis in die frühen Morgenstunden. Vor 30 Jahren fand erstmals der Roma-Ball statt.	8



Foto: KV-Roma

„Es war ein zuweilen mühseliger Weg“ Interview mit Mag. Helmut Kletzander	11
Romanes te vakerel - Romanes sprechen	14
Mitteilungen	15

Impressum:

Inhaber, Verleger und Medieninhaber: Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
e-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Herausgeber: KV-Roma

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien
Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser

Seit mehr als einem Jahr hält uns die Corona-Pandemie in Geiselhaft. Seit dieser Zeit ist das Virus das vorherrschende Thema im Fernsehen, im Radio, in den Printmedien und im Internet. Auch wenn uns COV-19 noch einige Zeit im Alltag begleiten wird, dachten wir, dass wir in der ersten Ausgabe unserer Informationszeitschrift über unsere kommenden Aktivitäten berichten könnten und was sich sonst noch in der Welt der Roma abspielte. Doch daraus wird leider nichts, denn Corona lässt kein kulturelles Leben zu. Viel zu hoch sind noch die Zahlen der mit dem Virus Infizierten. Viel zu hoch ist das Risiko, sich anzustecken. Der einzige Lichtblick ist, dass endlich der Frühling da ist, die Natur aus ihrem Winterschlaf erwacht. Vorbei sind die kalten und langen Wintertage und die Stimmung erhellert sich. Für diejenigen, die einen Garten haben, beginnt die Gartenarbeit. Der Rasen und die Gemüsebeete werden von den Überbleibseln des Winters befreit. Ziersträucher, Ziergräser, Rosenstöcke werden gekürzt, damit sie im Sommer wieder in den unterschiedlichsten Arten schön blühen.

Sie werden sich jetzt denken, die beiden sind verrückt geworden und geben nun Gartentipps ab. Nein, das sind wir nicht. Trotz der Sorgen, die derzeit viele Menschen haben, seien sie beruflicher, wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Natur, möchten wir etwas vom Virus ablenken und Sie auf andere Gedanken bringen. Wir sollten uns in einer nicht einfachen Zeit am Frühjahr erfreuen, wenn die Pflanzenwelt wieder alles aufblühen lässt. Dazu haben wir im Internet ein passendes Zitat (Autor unbekannt) gefunden: „Frühling ist, wenn die Seele wieder bunt denkt.“ Bleiben Sie gesund und passen Sie auf sich auf.

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: M. Wiesner

Verein Direkthilfe:Roma

Unsere Arbeit in Zeiten der Corona-Pandemie

Von Stefan Švec, Öffentlichkeitsarbeit Direkthilfe:Roma

Die Corona-Krise hat unseren Verein, unsere Arbeit und vor allem das Leben jener, denen wir mit unseren Aktionen helfen möchten, schwer getroffen. Schon zu Beginn im Frühling 2020 konnten wir bei unseren Gurkerl-Produzenten keine Gurkerln bestellen, da einerseits nicht klar war, ob und in welchem Ausmaß sie die Gläser produzieren können würden, und andererseits hätten wir weder die Lieferungen nach Österreich noch deren Verteilung hier sicherstellen können.

Kontakte eingeschränkt

So waren wir beispielsweise seit Mitte Juli 2020 nicht mehr persönlich in der Slowakei und es war uns daher auch nicht möglich, die so dringend notwendigen persönlichen Kontakte zu pflegen. Hatten wir über unsere Kooperation mit Purt zum früheren Roma-Beauftragten der slowakischen Regierung, Herrn **Abel Ravasz**, ein sehr gutes Einvernehmen, so hat sich das durch die neue slowakische Regierung und die Neubesetzung dieser so wichtigen Funktion vorerst geändert. Die seit Frühling 2020 amtierende neue Roma-Beauftragte, **Mag.^a Andrea Bučková**, eine Romni aus Banska Bystrica mit einem Master in Sozialpädagogik, konnten wir nämlich noch nicht kontaktieren, um ihr einerseits unsere Hilfe anzubieten und andererseits eine solche für unsere Schützlinge zu erreichen.

Hatten wir Ende 2020 noch die Hoffnung, dass sich für das kommende Jahr alles zum Guten wenden würde, so wissen wir jetzt, dass derzeit das Gegenteil der Fall ist. Während die Slowakei aus der ersten Corona-Welle noch vergleichsweise gut ausgestiegen ist, so gehören die Fallzahlen mittlerweile zu den höchsten in der ganzen EU. Besonders davon betroffen sind auch die Roma-Siedlungen am Rande der Städte und Dörfer. Vor Kurzem erhielten wir wieder einen Hilferuf eines befreundeten Bürgermeisters, der uns mitteilte, dass viele Bewohner seiner Siedlung infiziert wären. Derzeit müssten zirka 150 Personen in Quarantäne verweilen und viele Dinge des täglichen Lebens wie Lebensmittel, Drogerie und Medikamente wären überaus knapp.

Somit wird sich auch die Situation für uns nicht ändern und wenn, dann zumeist zum Schlechten. An Bestel-

Aufgrund der aktuellen Corona-Situation heuer leider nicht möglich, bei den Produzenten in der Slowakei Gurkerln und Kraut einlegen zu lassen.



Foto: KV-Roma

lungen unserer „A-Roma-Gurkerln“ und unseres Krautes in der Slowakei ist vorerst nicht zu denken und somit wird auch heuer wieder ein Großteil unserer damit verbundenen Einnahmen an Umsätzen und Spenden ausfallen. Selbstverständlich arbeiten wir unermüdlich weiter daran, die armen Roma-Familien in jenen Dörfern und Siedlungen zu unterstützen, wo wir Gewissheit haben, dass unsere Gelder und sonstigen Hilfsmaßnahmen auch tatsächlich bei den Richtigen ankommen. Dazu geben wir auch immer wieder auf unserer Website www.direkthilferoma.at Auskunft, was wir brauchen und wozu wir um Hilfe bitten.

Sachspenden

Eines der Hilfs- bzw. Notprojekte betrifft einen Sozialbau in der Gemeinde Hostice, der im Frühling 2020 abgebrannt ist und wo auch unser Herzblut daran hängt, da wir seinerzeit bei der Errichtung des Baues kräftig mit Hand angelegt haben. Gemäß der Aussage des Bürgermeisters von Hostice sind die Pläne für Abriss und Neubau des gesamten Gebäudes mittlerweile weit fortgeschritten.

Für diesen Bau ebenso wie für andere Projekte bekommen wir immer wieder Angebote für die Bereitstellung von gebrauchten Möbeln, elektrischen Geräten, Spiel- und Sportgeräten. Wir müssen stets dankend und ▶



Verteilung der Weihnachtspäckchen an die Roma-Kinder.

bedauernd ablehnen, da wir zum einen derzeit keine Möglichkeiten haben, diese Sachen in die Slowakei zu bringen und zum anderen unsere sowieso sehr kleinen Lager bereits hoffnungslos überfüllt sind.

Dies zeigt uns aber wieder, dass wir nach wie vor auf eine sehr engagierte Zahl von UnterstützerInnen und HelferInnen für unseren Verein zählen dürfen. Einen für uns besonders erfreulichen Beweis unserer Fan-Gemeinde erhielten wir zuletzt anlässlich eines Aufrufes zur Spende für Weihnachtspäckchen für Roma-Kinder, wo wir in der Adventzeit binnen weniger Tage Spenden für insgesamt 454 Päckchen verzeichnen konnten. Wir haben uns sicher genauso gefreut darüber wie jene Kinder, welche diese Päckchen dann erhalten haben. Organisiert wurden der Einkauf und die Verteilung der Päckchen von unseren Vertrauensleuten in den Dörfern.

Projekt „Omamas“

Wir sind auch immer bestrebt, neue Verbindungen und Kooperationen aufzubauen, um den Wirkungskreis unserer Aktivitäten zu erweitern und abzusichern. Das mag einfacher klingen als es ist, da es kaum neue Möglichkeiten gibt. Aber manchmal gibt es sie doch und eine solche haben wir Mitte 2019 erkannt und ergriffen. Durch die Prämierung der slowakischen Organisation namens „Cesta von“ (auf Deutsch „Ausweg“) bei der österreichischen Sozialmarie 2019 wurden wir auf diese aufmerksam, kontaktierten sie und beschlossen, sie zu unterstützen. Dieser Verein gründete ein Projekt namens „Omamas“ und ist erfolgreich damit unterwegs, die Ausgrenzung der slowakischen Roma-Bevölkerung an den Wurzeln zu bekämpfen: Bei der Bildung der Kleinsten, im Alter von ein bis vier Jahren bildet „Cesta von“ Roma-Frauen (Romnja) zu Betreuerinnen von Kleinkindern und deren Eltern aus, damit dann diese Omamas die Eltern darin lehren, wie man Kinder richtig pflegt,

sie richtig unterstützt, sie für Neues interessiert. Diese Omamas bereiten die Kleinkinder auf den Besuch des Kindergartens vor, indem sie die Kinder u. a. in die slowakische Sprache einführen, eine Grundvoraussetzung für den Besuch des Kindergartens und der Grundschule. Die meisten Kinder in diesem Alter sprechen nur Romanes, müssen für die Schule aber Slowakisch bzw. im Gemerland auch Ungarisch sprechen können. Es ist rührend, die eine oder andere Geschichte aus den Berichten zu lesen, zum Beispiel dann, wenn Eltern lernen, mit den eigenen Kindern richtig zu spielen. Mit Stand Dezember 2020 sind im Gebiet der Slowakei solche Omamas bereits in elf Roma-Gemeinden tätig, um zirka 300 Roma-Kindern zu einer besseren Zukunft zu verhelfen.

Unser Verein Direkthilfe:Roma ist eine Kooperation mit Cesta von – www.cestavon.sk – eingegangen und hat in der Ortschaft Muránska Dlhá Lúka im Bezirk Banská Bystrica für das Jahr 2020 eine Omama mit € 5.000,- finanziert, die in diesem Ort Kinder im Alter von null bis vier Jahren betreut. Einen genauen Bericht dazu werden wir auf unserer Webseite – <https://www.direkthilferoma.at/projekte/unser-projekt-omama/> – veröffentlichen. Wir setzen diese Kooperation auch heuer fort und hoffen, dass uns alle unsere UnterstützerInnen auch weiterhin die Treue halten, dann könnten wir vielleicht auch eine oder zwei andere Omamas längerfristig finanzieren und damit auch vielen weiteren Kindern die Zukunft sichern.

Unabhängig von „Cesta von“ unterstützen wir junge Menschen auch direkt bei der Berufsausbildung mit finanziellen Zuwendungen zur Abdeckung der Ausbildungskosten. Als Beispiele führen wir hier Herrn **Vojtech** an, der eine Ausbildung im Sozial- und Pflegebereich absolviert, sowie Herrn **Barnabas**, der eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann macht.

Wien misst Gleichstellung & Chancengleichheit

Von Philipp Hammer & Michaela Königshofer, Stadt Wien – Integration & Diversität

Wien ist eine wachsende Stadt – vor allem aufgrund der Zuwanderung aus dem Ausland. Doch dies war nicht immer so. Bis zum Ende der 1980er Jahre war Wien auf weniger als 1,5 Millionen EinwohnerInnen geschrumpft. Erst der Fall des Eisernen Vorhangs, die Kriege am Balkan, der österreichische EU-Beitritt, die Osterweiterungen der EU und zuletzt die Fluchtmigration aus Syrien und Afghanistan haben zu einem deutlichen Wachstum der Stadt Wien geführt. In wenigen Jahren wird Wien wieder die Marke von zwei Millionen EinwohnerInnen erreichen – so wie bereits vor rund 110 Jahren.

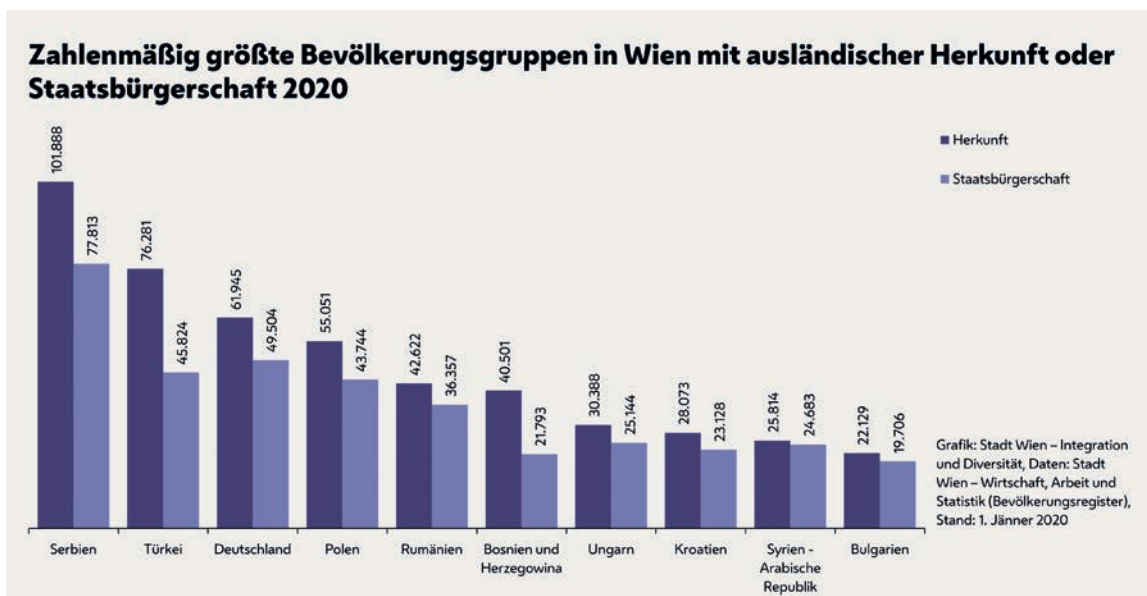
Für die Politik und die Verwaltung der Stadt ergeben sich aus den Migrationsbewegungen der letzten Jahrzehnte vielfältige Herausforderungen. Seit dem Jahr 2007 nutzt die Stadt ein Integrations- und Diversitätsmonitoring, um Veränderungen in der Wiener Einwanderungsgesellschaft sichtbar zu machen. Die Leitgedanken dahinter sind Chancengleichheit und Gleichberechtigung: Alle WienerInnen sollen gleichen Zugang zu hochwertiger Bildung, guter Arbeit, existenzsicherndem Einkommen und leistbarem Wohnraum haben. Im Integrationsmonitoring wird daher die Stellung von selbst zugewanderten Menschen und deren Kindern in der Gesellschaft untersucht. Gleichzeitig untersucht das Diver-

sitätsmonitoring, wie die Verwaltung der Stadt mit der steigenden Vielfalt der Bevölkerung umgeht.

Wien ist eine vielfältige Einwanderungsstadt

Anfang 2020 lebten in Wien rund 1,9 Millionen Menschen mit insgesamt 181 verschiedenen Staatsbürgerschaften. 30,8 % der Bevölkerung haben nicht die österreichische Staatsbürgerschaft, 36,7 % sind im Ausland geboren, und 41,3 % haben eine ausländische Herkunft, das bedeutet sie besitzen entweder nicht die österreichische Staatsbürgerschaft oder wurden im Ausland geboren. Werden auch die Eltern betrachtet zeigt sich deutlich, dass Wien eine Einwanderungsstadt ist: Rund 47,8 % der Bevölkerung haben in der einen oder anderen Form Migrationsbezug – sei es, weil sie nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen, weil sie im Ausland geboren wurden oder weil ihre beiden Eltern im Ausland auf die Welt gekommen waren.

Die wichtigsten Herkunftsländer der Wiener Bevölkerung mit ausländischer Herkunft haben sich in den vergangenen Jahren kaum verändert: Anfang 2020 hatten 101.888 WienerInnen eine serbische Herkunft, 76.281 eine Herkunft aus der Türkei, 61.945 aus Deutschland sowie 55.051 aus Polen. In den letzten beiden Jahren ▶



Eine detaillierte Übersicht der Herkunft der Wiener Bevölkerung.

trugen vor allem aus dem Ausland zugezogene Menschen mit der Staatsbürgerschaft von Rumänien, Deutschland und Bulgarien zum Wachstum der Stadt bei.

Einbürgerungsrecht führt zu Demokratiedefizit

Nur die Einbürgerung garantiert WienerInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in allen Lebensbereichen die volle rechtliche Gleichstellung mit österreichischen StaatsbürgerInnen. Doch in kaum einem anderen Land der Europäischen Union ist es so schwer die Staatsbürgerschaft zu erlangen wie in Österreich. 2020 wurden nur sechs von tausend WienerInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit eingebürgert. Im langjährigen Vergleich ist die österreichische Einbürgerungsrate seit vielen Jahren eine der niedrigsten innerhalb der Europäischen Union.

Dies hat direkte Auswirkungen auf die Demokratie in Wien, denn in Österreich ist das Wahlrecht an die österreichische Staatsbürgerschaft geknüpft. WienerInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft dürfen auf Bezirks-, Gemeinde-, Landes- und Bundesebene nicht wählen. Die einzige Ausnahme davon sind EU-BürgerInnen, die zumindest ihre Bezirksvertretung wählen dürfen, aber auf den anderen politischen Ebenen ebenso kein Wahlrecht besitzen. Zuletzt durften 30,1 % der WienerInnen ab 16 Jahren beziehungsweise 486.659 Personen an Wahlen auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene nicht teilnehmen. Seit dem Jahr 2002 hat sich das Demokratiedefizit in Wien fast verdoppelt. Rund 80 % dieser Personen leben schon zumindest fünf Jahre und 53 % bereits mehr als zehn Jahre in Österreich.

MigrantInnen bringen höhere Ausbildungen mit

Im Bildungsbereich kann das Integrationsmonitoring einige erfreuliche Ergebnisse berichten: Die aus dem Ausland nach Wien zuwandernden Menschen bringen höhere Bildungsabschlüsse aus dem Ausland mit. Je kürzer die Zuwanderung zurückliegt, desto öfter haben sie Bildungsabschlüsse ab der Matura mitgebracht und desto seltener keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung. Bei den seit dem Jahr 2011 zugewanderten Menschen, die ihren höchsten Bildungsabschluss im Ausland erwarben, liegt der Anteil der Personen mit höherer Bildung mit 56 % nur um vier Prozentpunkte unter dem Wert der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Der Trend zu höherer Bildung wird auch beim Bildungserwerb der Wiener Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren deutlich sichtbar. Unter den Wiener Jugendlichen, die in Österreich eine Schule besuchen oder hier einen Bildungsabschluss erworben haben, gibt es nur mehr vergleichsweise geringe Unterschiede im Bildungserwerb. Das liegt vor allem daran, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund aus Drittstaaten zuletzt weitaus öfter höhere Ausbildungen (Matura oder darüber) absolvierten als noch drei Jahre zuvor.

Wie klappt das Zusammenleben in Wien?

Eine von der Stadt Wien beauftragte Studie des Sozialforschungsinstituts IFES zeigt, dass das Zusammenleben in Wien mehrheitlich positiv beurteilt wird: 55 % der Wiener Bevölkerung beurteilen das Zusammenleben von „Einheimischen und Zugewanderten“ in Wien insgesamt als sehr oder eher gut, während 39 % dieses als eher oder sehr schlecht bewerten. Wir wissen, dass Kontakt dabei hilft, Menschen zusammen zu bringen und Vorurteile zu reduzieren. Dies zeigt sich auch in dieser Befragung: Im engeren Wohnumfeld beziehungsweise in der eigenen Nachbarschaft wird das Zusammenleben zwischen „Einheimischen und Zugewanderten“ von 68 % der WienerInnen positiv und nur von 25 % negativ gesehen.

Download & Bestellung des Wiener Integrations- und Diversitätsmonitors 2020: <https://www.wien.gv.at/integrationsmonitor>

Stadt Wien – Integration und Diversität

Der Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor wird von der Abteilung Integration und Diversität herausgegeben. Neben der Datenanalyse und -aufbereitung sind zentrale Aufgaben der Abteilung die Unterstützung von neu zugewanderten Wienerinnen und Wienern bei ihrem Start in Wien und die Förderung eines guten und respektvollen Zusammenlebens von allen in Wien lebenden Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, Religion (Weltanschauung) und Kultur. Die Abteilung Integration und Diversität informiert, schafft Verständnis und fördert Begegnung und Dialog. Die Aktivitäten und Angebote reichen von Veranstaltungen über Kurse bis hin zu Forschung und internationaler Vernetzung.

Interkultureller Kalender

Kalender mit internationalen, traditionellen und religiösen Erinnerungs- und Feiertagen als Wandkalender oder als elektronischer Kalender für Microsoft Outlook, Ical oder Google Calendar.

Newsletter Integration und Diversität

Monatliche Informationen über Daten und Fakten, Angebote, Publikationen und Veranstaltungen zu den Themen Integration und Diversität in der Stadt Wien.

Web-Seminare

Online-Seminare zu den Themen Integration, Diversität, Communities und Flüchtlinge in Wien an.

Förderungen

Förderung von Kleinprojekten (bis 5.000 Euro) derzeit mit dem Schwerpunkt auf Aktivitäten zu Teilhabe und Partizipation. Informationen zu diesen und weiteren Angeboten der Stadt Wien – Integration und Diversität finden Sie unter [integration.wien.gv.at](https://www.wien.gv.at/integration.wien.gv.at)

Gedanken

Sorgen und Ängste in einer herausfordernden Zeit

Von Christine Gaal, Vorstandsmitglied des Kulturverein österreichischer Roma

Ich bin eine Romni aus Unterschützen im Südburgenland, geboren 1949. In der Romasiedlung in der ich aufgewachsen bin, wohnten damals fünf Familien mit 14 Kindern. Ab den 1950er Jahren herrschte Schulpflicht für uns Romakinder, und wir sind gerne in die Schule gegangen. Unsere Eltern, die in großer Armut aufgewachsen sind, durften nicht die Schule besuchen, da sie dort unerwünscht waren. Sie waren großteils Analphabeten. Was noch schlimmer war, Ihre Jugendzeit mussten sie in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern verbringen, wurden zur Zwangsarbeit gezwungen. Ihre Eltern und viele ihrer Verwandten wurden von den Nationalsozialisten ermordet.

Ich erinnere mich gerne an meine Volksschulzeit, weil mit dem Schulbesuch ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl zu den Dorfkindern da war. Sonstige Besuche oder Treffen mit ihnen waren zu dieser Zeit noch verpönt. Hatten doch die Eltern dieser Kinder noch immer Vorurteile gegen Roma. Unsere Lehrer waren dagegen sehr gut zu uns. Sie erkannten unsere Talente und Lernwilligkeit. Wollten wir doch alle dazugehören, damit wir auch Chancen in der Zukunft haben. Ich erinnere mich auch, dass wir in der Schule auch medizinisch gut betreut wurden. Ein Amtsarzt kümmerte sich um unsere Gesundheit. Wir wurden gegen verschiedene Krankheiten geimpft und unsere Eltern waren froh darüber, dass wir von schweren Krankheiten wie Pocken, Typhus, Kinderlähmung und Masern verschont blieben.

An all das muss ich denken, da wir seit dem März 2020 eine Pandemie haben, die sehr ansteckend und gefährlich ist. Ich lebe alleine und hatte in den letzten Jahre schwere Krankheiten überstanden. Mit meinen Vorerkrankungen und meinen 71 Jahren gehöre ich zu den Personen die den Risikogruppen angehören. Umso mehr trifft mich die derzeitige Isolation, mit wenig Kontakt zu Freunden, wenn dann nur über das Telefon. Ebenso geht mir unser Vereinsleben ab. Zusammenkünfte des Vereinsvorstandes, Lesungen, Vorträge im Roma-Doku sind seit vielen Monaten tabu.

Viele Menschen leiden unter der Kontaktarmut. Der Alltag musste neu gestaltet und organisiert werden. Dies betrifft besonders die Schulkinder, die Studierenden, die Berufstätigen, die von zu Hause arbeiten und Senioren,



Christine Gaal: „So eine schreckliche Zeit hatten wir noch nie erlebt.“

wie ich es bin. Dennoch ist ein Großteil der Bevölkerung geduldig und diszipliniert und findet sich mit der Situation ab, auch wenn es nicht einfach ist.

Ich habe große Hoffnung, dass sich durch die Impfung unser Alltag wieder halbwegs normalisiert. Jedoch gibt es Leute, die diese Pandemie leugnen, keinen Mund-Nase Schutz tragen und eine Corona Schutzimpfung ablehnen. Wenn ich die Demonstrationen im Fernsehen sehe, habe ich Angst. Was haben diese Verleugner und Intriganten vor? Sie nehmen in Kauf, dass sie sich selbst, ihre Familienangehörigen und andere Menschen anstecken. Sie ignorieren unsere Gesetze und Verordnungen, genießen aber alle Vorteile und Annehmlichkeiten einer Demokratie. Diese Corona-Virus Leugner, darunter leider auch Politiker, sollten mit den zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln dementsprechend zur Verantwortung gezogen werden. Für mich ist es unverständlich, dass es Menschen gibt, die sich nicht gegen das Virus impfen lassen möchten. Es soll doch im Interesse aller sein, auf seine und anderer Gesundheit acht zu nehmen, dass diese Pandemie bald ein Ende findet. Viel zu viel Leid ist seitdem über unser Land, über unseren globalen Erdball gekommen. Vielleicht hilft uns beten sowie geduldig sein, damit wir wieder mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Erinnerungen

Tanzvergnügen bis in die

Vor 30 Jahren fand erstmals der Roma-Ball statt.



Plakat für den ersten Ball der Roma und Sinti.

Am 23. März 1991 fand erstmals im Haus der Begegnung in Döbling der „Ball der Roma und Sinti“ statt. Als Veranstalter agierte **Rudolf Sarközi**, der sich zu dieser Zeit noch durch vereinsrechtlichen Geburtswehen kämpfte, ehe drei Monate später der Kulturverein österreichischer Roma offiziell die Vereinsgründung vollzog. Die Tanzveranstaltung fand sowohl bei den Angehörigen der Roma-Volksgruppe als auch bei der Mehrheitsbevölkerung großen Anklang. Ein Jahr später, im März 1992, fungierte der Kulturverein österreichischer Roma bereits namentlich als Veranstalter des Balls. Die Tanzveranstaltung war geprägt von einer musikalischen Mischung aus traditioneller Roma-Musik und klassischer Ballmusik. Die **Samer-Band** und später **Eurodance** sowie Musikkünstler aus der Roma-Volksgruppe sorgten für die musikalische Unterhaltung und waren Garant für



Foto: KV-Roma

Viele Ballbesucher zählten zu den Stammgästen und genossen den Abend.

frühen Morgenstunden

gute Laune. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Diplomatie, Kunst und Kultur, Angehörige verschiedenster Volksgruppen und Nationalitäten zählten zu den regelmäßigen Gästen. Bei diesem Fest gab es keinen Unterschied zwischen Roma und Nicht-Roma, nur ein Miteinander und ein Bekenntnis zur Volksgruppe der Roma.

Mehr als zwei Jahrzehnte war der Kulturverein österreichischer Roma alljährlich Anfang Februar Gastgeber dieses bunten Balltreibens in der Faschingszeit. Am 7. Februar 2015 wurde im Haus der Begegnung zum letzten Mal gefeiert, damit ging eine Ball-Ära zu Ende. Mit einer Fotogalerie möchten wir an eine unvergessliche Zeit zurückblicken und die Erinnerung an einen einzigartigen unterhaltsamen Gesellschaftsabend lebendig halten. ▶



Foto: KV-Roma

1991 - Zipflo Weinrich, Joschi Schneeberger, Joschi Weinrich (v.l.).



Foto: KV-Roma

1998 - Schiffkowitz von STS (2.v.r.) mit Samer Band.



Foto: KV-Roma

1991 - Roma-Tanzgruppe Jagalo Rat eröffneten den ersten Ball.



Foto: KV-Roma

1997 - Atemberaubende Samba Brasil Show als Mitternachtseinlage.



Foto: KV-Roma

2000 - Johann „Mongo“ Stojka, Rudolf Sarkózi, Karl Stojka (v.l.).



Immer wieder präsentierten junge Roma-Musiker, wie das Miljan Zaric Ensemble im Jahr 2014, ihr musikalisches Können.



2009 - Max Koch, Barbara Prammer, Maggie Koch (v.l.).



2015 - Moša Šišić (Mitte) mit Freunden.



2015 - Stephane le Jeune d'Allegeershecque, Botschafterin Susan le Jeune d'Allegeershecque, Prof. Rudolf Sarközi, Isabella Krawielicki und Gesandter Stefan Krawielicki (v.l.).



2011 - Susanne Reichard, Dr. Michael Ludwig, Irmtraud Rossgatterer (v.l.).

„Es war ein zuweilen mühseliger Weg“

Mag. Helmut Kletzander, Begründer von „Heimat Fremde Heimat“

Er ist der Urvater des seit 1989 wöchentlich ausgestrahlten Fernsehmagazins „Heimat Fremde Heimat“ und der Internetseite „volksgruppen.orf.at“: Mag. Helmut Kletzander. Während seines Volkswirtschaftsstudiums Ende der 1960er Jahre begann er als freier Mitarbeiter beim ORF im Schallarchiv, dann sechs Jahre bei Ö3 als Programmgestalter und Reporter. Nach erfolgreichem Abschluss seines Studiums wurde er beim Österreichischen Rundfunk angestellt. Anfänglich beim Radio, wo er in der Wirtschaftsredaktion tätig war und Beiträge für die verschiedenen Nachrichtenjournale gestaltete. Später wechselte Helmut Kletzander in die Wirtschaftsredaktion des Fernsehens und 1989 wurde er Leiter der ORF-Minderheitenredaktion. Im Jahr 2005 ging er nach 35 Jahren journalistischer Tätigkeit beim ORF in den Ruhestand und hat seinen Lebensmittelpunkt von Wien in das mittlere Burgenland verlegt.

Wie geht es dir persönlich in einer Zeit, in dem uns das Corona-Virus in Geiselhaft genommen hat? Ist das belastend für dich?

Das Virus ist schlimm, weil gerade am Land in einer 300-Seelen-Gemeinde das soziale Leben völlig zusammengebrochen ist. Kein Treffen im Pensionistenverein, kein Verschönerungsverein, kein Heuriger. Und die Kinder können auch nur aus Wien kommen, wenn die Universität Ferien hat, weil bei uns in Klostermarienberg das Internet so schwach ist, dass online-Vorlesungen chancenlos sind. Ein Lichtblick ist die Gartenarbeit, da warten jetzt 24 Laufmeter Hochbeete auf die Bepflanzung. Heuer haben wir den Luxus, nicht alles selbst vortreiben zu müssen, sondern wir erhalten von einer guten Bekannten aus dem Nachbarort rund 100 Pflänzchen.

Warum hast du dich als Pensionist auf das Land zurückgezogen?

Meine Holde und ich haben vor gut zehn Jahren gemerkt, dass wir die Großstadt nicht mehr aushalten. Gesucht haben wir eine Klimainsel maximal in einer Stunde Entfernung von Wien. Maßstab dafür sind die Edelkastanien, die gibt es hier zuhauf. Mittlerweile muss ich aber sagen, dass die letzten Sommer schon recht heftig waren, wenn der Klimawandel so weiter geht, wird das gravierende Auswirkungen haben. Wir haben einen kleinen Fichtenwald, da sind im Vorjahr vier Bäume gestorben.

Du hast dein gesamtes berufliches Leben als Journalist beim ORF verbracht. Geht dir die Tätigkeit ab und bist du mit ehemaligen Kollegen noch für fachlichen Gedankenaustausch in Kontakt?

In den ersten drei Jahren – solange ich noch auf der Universität meinen Lehrauftrag hatte – war der Kontakt schon recht häufig, mittlerweile gibt es nur mehr hin und wieder ein Telefonat, meistens aus dem traurigen Anlass, dass wieder jemand aus dem alten Kreis gestorben ist. Wenn man 3.000 m² als weitgehende Selbstversorger halbwegs in Schuss halten will, ist man schon zeitmässig ziemlich ausgelastet.

„Jeder Mitarbeiter musste im Schlaf die drei Sendungsziele sagen können“

Du warst beim Fernsehen in der Wirtschaftsredaktion tätig. Was hat dich dazu bewegt, sich mit den österreichischen Volksgruppen zu beschäftigen?

Es war eine glückliche Fügung. Mein damaliger Chefredakteur Rudolf Nagiller (er arbeitet übrigens seit ein paar Jahren als professioneller Trauerredner) fragte mich, ob ich etwas mit Ausländern in Österreich machen wollte. Ich habe mir das Feld angesehen und war fasziniert, wie wichtig uns Menschen der Begriff Heimat ist und auch der Gegensatz, die Fremde. Die österreichischen Volksgruppen und ihre Spezifika hatten mit den Zuwanderern eine Überschneidung, nämlich die andere Sprache. Und von daher war es nur ein kleiner Schritt, ein völlig neues Fernsehangebot über und für Minderheiten jeglicher Schattierung auf die Beine zu stellen.

Im April 1989 ist das TV-Magazin „Heimat Fremde Heimat“ erstmals on Air (auf Sendung), wie es in Eurer Fachsprache heißt, gegangen. Du hast das Konzept entwickelt. Könntest du deine Gedanken des Konzeptinhalts erklären?

Jeder Mitarbeiter musste im Schlaf die drei Sendungsziele sagen können: Volksgruppen, Minderheiten, Menschenrechte. Wobei das eine aufsteigende Bedeutung hat: Jeden Tag, an dem die Menschenrechte nicht verteidigt werden, werden sie unbarmherzig beschnitten. Dieser ▶

Blickwinkel war von Beginn weg zentral. Ich habe ja auch als Wirtschaftsredakteur mit Berichten wie „Kinder sind in Österreich der wichtigste Grund für Armut“ versucht, in dieses Feld einen ethischen Anspruch hineinzutragen. Insofern war „Heimat fremde Heimat“ kein großer Schritt für mich, aber umso größer für den ORF, dem solche Gedanken in der Berichterstattung vielfach völlig neu waren. Thaddäus Podgorski als damaliger Generalintendant hat die Redaktion aber hier sozusagen sakrosankt gestellt und auf diesen breiten Schultern konnte sich die Sendung wunderbar entwickeln. Das gilt auch für die Mitarbeiter, die mit einem unglaublichen Einsatz und viel Herzblut sich nicht nur mit der Sendung identifizierten, sondern mit enormen Anstrengungen auch die Redaktionsziele in konkrete Aktionen umzusetzen wussten.

Kannst du dich noch daran erinnern, was dir nach der ersten Ausstrahlung durch den Kopf gegangen ist?

Wir hatten ja vorher eine interne Vorführung mit dem eben genannten Thaddäus Podgorski und er war äußerst positiv angetan. Es war aber auch klar, dass damit ein ziemlich strenger Maßstab an die Sendung gelegt wird. Das hat sich dann später auch unter Gerhard Zeiler als Generalintendant unter Beweis gestellt, dass sich auch „Heimat fremde Heimat“ im Markt zu bewähren hat, die damalige Vorgabe von zehn Prozent Marktanteil der Zuseher waren nicht immer leicht zu erfüllen.

Wie wurde deine Idee von den verschiedenen Volksgruppen damals aufgenommen?

Es war ein zuweilen mühseliger Weg, weil prima vista wollte so gut wie jede Gruppe eine „eigene Sendung“. Also suchte ich mir Mitstreiter aus den Volksgruppen, die für das gemeinsame Konzept zu begeistern waren. Mit zum Beispiel Karel Smolle, Chef des Volksgruppenbüros, hatte ich zahlreiche gute Gespräche schon im Vorfeld der Sendung, ich hatte ja ein gutes halbes Jahr Aufbauzeit bekommen. Kritik aus den Volksgruppen kam teilweise zum Sendungstitel, weil „wir sind keine Fremden“, so einzelne Wiener Tschechen – aber auch das konnte dann mit Karl Hanzl vom Komensky-Schulverein nicht nur ausgeräumt, sondern über die Jahre zu einer wirklich guten Zusammenarbeit entwickelt werden. Detto die Roma: schon ein Jahr vor dem ersten Romanes-Beitrag hatte ich das erste sehr gute Zusammentreffen mit Rudolf Sarközi. Mit Marjan Pipp von den Kärntner Slowenen gab es manche Diskussionen, weil ja auch genug Kärntner Slowenen in Wien leben. Wir waren aber zugleich die ersten, die auch auf die steirischen Slowenen aufmerksam machten. Zu nennen ist aber auch die Zusammenarbeit mit Mirko Bogataj und „Dober Dan Koroska“ sowie dem leider früh verstorbenen Ewald Pichler von „Dobar Dan Hrvati“, die schon lange vor den ersten Sendeminuten wichtige Multiplikatoren in den jeweiligen Volksgruppen waren. Ähnliches lässt sich auch von den Migrantengruppen sagen, wo wir zuerst massiv kritisiert worden sind, mit der Einbeziehung der Vereine hat sich das aber bald gegeben.

Mittlerweile hat sich die Sendung etabliert ist aber von deinem ursprünglichen Plan, die österreichischen Volksgruppen in den gesellschaftlichen Blickpunkt zu bringen, abgerückt. Findest du das in Ordnung?

Ich sehe „Heimat fremde Heimat“ immer wieder und kann diesen Befund nicht vollinhaltlich teilen. Richtig ist, dass große Teile der Sendung auf die übergeordnete Ebene gehoben wurden, nämlich Menschenrechte im weitesten Sinn, dazu auch kritische Fragen der Demokratie. Daneben findet sich aber immer wieder die sozusagen traditionelle Volksgruppen-Thematik. Konkret habe ich heuer z.B. eine großartige Sendung von

Foto: KV/Roma



Helmut Kletzander berichtete in *Heimat Fremder Heimat* über die musikalischen Aktivitäten von Ruzsa Nikolic Lakatos (links), der international bekannten Interpretin der Lovara-Musik.

Sabine Zwitter über die burgenländischen Volksgruppen gesehen, schade für jeden, der das versäumt hat. Es ist – denke ich – eine Stärke der Sendung geworden, auch häufiger über den vielgenannten „Schmelztiegel Wien“ hinauszublicken und auch Gruppen wie z.B. die Ladiner oder wie zuletzt ungarische Roma einzubeziehen. Wesentlich kritischer sehe ich den der Redaktion auferlegten Sparzwang mit den Sommerpausen und fallweisen Beitragswiederholungen. Das hat schon unter Frau Generaldirektorin Monika Lindner begonnen, die ja auch die Gebärdensprache als „Fuchtelei“ bezeichnet hat. Hier hoffe ich auf ein neues ORF-Gesetz, das die Volksgruppen- und Minderheitenthematik deutlich klarer als derzeit unterstützt.

Eine weitere Erfindung von dir ist die Internetseite volksgruppen.orf.at, die am 15. Mai 2000, zum 45-jährigen Jubiläum des Staatsvertrages ins Netz gegangen ist. Wie kam es dazu?

Ich habe ja auch einen technischen Hintergrund als Elektroingenieur und war als neugieriger Mensch einer der ersten PC-Benutzer im ORF. Ich hatte die offizielle Erlaubnis, meinen Privat-PC und meine persönliche Emailadresse – denn der ORF hatte noch keinen Mailserver – in der Wirtschaftsredaktion zu verwenden. Es war dann Mitte der 1990er-Jahre absehbar, dass es neben ORF.at ein entsprechendes Angebot aus den Volksgruppen und Minderheiten brauchen wird, um das Publikum auch auf dieser Schiene zu erreichen.

Das größte Problem waren dabei die diakritischen Zeichen, die das ORF-System nicht darstellen konnte. Es bedurfte einiges an Programmieraufwand, bis der damalige EDV-Chef Franz Manola hier grünes Licht geben konnte. In enger Absprache mit ORF.at wurde dann das Seiten-Layout entwickelt und zugleich neue Internetredakteure geschult. Maßgeblicher Geburtshelfer für das Internetangebot war der damalige Generaldirektor Gerhard Weis, der diese Pläne der Volksgruppenredaktionen und der Minderheitenredaktion vollumfänglich unterstützt hat. Auch hier ist leider der Sparzwang deutlich sichtbar, gegenüber den früheren großen Reportagen und Themenseiten ist volksgruppen.orf.at augenscheinlich in einer Art „Notbetrieb“, zwar durchaus engagiert gemacht, aber nur mit geringer personeller Kapazität ausgestattet. Besonders schade ist die 7-Tage-Regel, früher waren alle Sendungen unbeschränkt abrufbar und wie meine Logs gezeigt haben, wurde diese Archivfunktion auch durchaus genutzt.

Seit dem ersten Auftritt von volksgruppen.orf.at bis heute hat sich im technischen Bereich viel getan und die Möglichkeiten Berichte, Geschichten und Fakten einem breiteren Publikum zu präsentieren sind vielfältiger geworden. Denkst du dir manchmal, schade, dass ich nicht jünger bin und ich da noch journalistisch mitgestalten kann?

Für jeden schöpferisch tätigen Menschen gibt es nichts Erfüllenderes, als andere Menschen an seinen Werken teilhaben zu lassen, eventuell auch Lob oder Kritik als

Antwort zu bekommen. Natürlich habe ich diesen Teil der journalistischen Arbeit genossen, auch haben frühere ORF-Geschäftsführungen diese Produkte geschätzt und entsprechend unterstützt. Daher bin ich nicht so traurig, heute nur mehr als Konsument die Produkte von ORF-Mitarbeitern zu sehen oder zu hören. Viele dieser Redakteure sind mir ja aus meiner aktiven Zeit persönlich bekannt.

„Für jeden schöpferisch tätigen Menschen gibt es nichts Erfüllenderes, als andere Menschen an seinen Werken teilhaben zu lassen“

Verfolgst du heutzutage die verschiedenen Medien im Print-, Radio- und Fernsichtbereich?

Nur mehr schlaglichtartig, die Zeiten, wo um spätestens acht Uhr im Redaktionskreis die Tageszeitungen konsumiert wurden und ab dann zwei bis drei Monitore gleichzeitig liefen, sind Gott sei Dank vorbei. Möglicherweise hat diese jahrelange Übung meinen Bluthochdruck gefördert.

Du warst viele Jahre Lehrbeauftragter für Radiojournalismus an der Universität für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Welche Voraussetzungen soll ein Publizistikstudent mitbringen, um ein guter Journalist zu werden? Was hattest du den StudentInnen auf den Weg mit gegeben?

Journalismus ist ein Handwerk und im Prinzip von jedem/jeder erlernbar. Natürlich braucht es eine gewisse Allgemeinbildung, eine Bereitschaft zur kritischen Auseinandersetzung und ein Talent zur Kommunikation. Unabdingbar aber ist die Neugier, nur ein neugieriger Journalist wird andere Menschen mit seinen Neuigkeiten interessieren. Wegen der oft großen Breitenwirkung ist auch die Bereitschaft zur Selbstkritik ein wesentliches Element, um ein auch im Kollegenkreis anerkannter Reporter zu werden. Rückblickend hatte ich auf der Publizistik über die Jahre doch einige Studenten und Studentinnen, die ich heute im journalistischen Bereich lese, höre oder sehe.

Hattest du als Journalist einen Leitspruch?

Check, Recheck, Doublecheck – also aufklären, überprüfen und kontrollieren – wurde mir schon beim ersten Training noch in Ö3-Zeiten beigebracht, wobei ich dankbar sein muss für viele erstklassige Lehrer im ORF und außerhalb z.B. beim bayerischen Rundfunk in München oder bei RIAS-Berlin. Das vergisst man nicht mehr. In den ersten journalistischen Tagen hatte ich noch die Illusion, ein Journalist könne die Welt auch ein bisschen besser machen. Schnell stellte sich heraus, dass es schwierig genug ist, die Welt verständlich zu machen. Und wie ich hoffe, ist eine verstandene Welt auch schöner für uns.

Interview: Andreas Sarközi

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Am Frühstückstisch

Kaffee
Tee
Kakao
Milch
Zucker
Apfelsaft
Orangensaft
Toast
Semmeln
Brot
Butter
Marillenmarmelade
Schinken
Wurst
Käse
Topfenaufstrich
Ei
Eierspeise

Kaffee mit Milch und Zucker wird
morgens gerne getrunken.

Zur Eierspeise gibt es knusprigen Toast.

Franz ist gerne Butterbrot
mit Marillenmarmelade.

Am Frühstücksbuffet steht ein
Topfenaufstrich mit Schnittlauch.

Maria kauft Schinken und Käse
für das Frühstück.

Im Frühstücksangebot des Restaurants
gibt es Ei im Glas.

Uso ratschaskero stolo

kafe oder kalo paj
tee
kakau
thud
cukro
phabengero soft
orandschengero soft
toast
dschemli
maro
buteri
marilengero lekva
schunka
goja
kes
kiralengero upre makipe
kuku
kukengero habe

Kafe thudeha taj cukroha
ratschaske meresch pido ol.

Uso kukengero habe reschi toast use del.

O Franz meresch maro buteriha
taj lekvaha hal.

Uso ratschaskero bufet terdschol jek
kiralengero upre makipe schniclingoha.

I Maria schunka taj kes
le ratschaskere habeske kinel.

Uso ratschaskero habeskero dipe le
mojakerostar kuko ando staklo del.

Mitteilung in eigener Sache

Sehr geehrte Vereinsmitglieder, Unterstützer und Freunde!

Im Zeitalter der Digitalisierung wird heutzutage der Schriftverkehr, Einladungen, Informationen, Anfragen, Rechnungen auf dem elektronischen Weg, sprich per E-Mail, erledigt. Dadurch kommt die Information schneller an die gewünschten Adressaten und weiter erspart man Portogebühren, die in den letzten Jahren erheblich gestiegen sind. Auch wir verwenden diese Kommunikationsmöglichkeit seit geraumer Zeit.

Zahlreiche unserer Vereinsmitgliedern aber auch Unterstützer unseres Vereines haben uns ihre persönliche E-Mail Adresse bekannt gegeben. Um aber mehr Personen erreichen zu können, **möchten wir Sie bitten**, falls Sie es nicht bereits getan haben, Ihre E-Mail Adresse uns bekannt zu geben an: **office@kv-roma.at**

Ihre E-Mail Adresse wird von uns mit großer Sorgfalt verwaltet und nur für Aussendungen und Informationen verwendet die unsere Vereinsangelegenheit betrifft und werden nicht weiter gegeben.

Publikation: 15 Jahre Zukunftsfonds „Auftrag Zukunft – 3000 Zeichen für Gedenken, Toleranz und Demokratie“

Am 19. Dezember 2005 wurde per Bundesgesetz der Zukunftsfonds der Republik Österreich (ÖZF) errichtet. Der ÖZF ist im Gedenken an die Opfer des NS-Regimes, zur Bekämpfung jeder Form von Antisemitismus und Rassismus sowie zur Wahrung von Demokratie und Menschenrechte tätig. Rund 3.000 Projekte hat der Zukunftsfonds seit seiner Gründung gefördert. Dazu gehören Veranstaltungen, wissenschaftliche Forschungsprojekte, Filme, Publikationen, Kunst- und Kulturprojekte, Ausstellungen, pädagogische Aktionen oder Gedenkprojekte. Mit seiner Fördertätigkeit konnte der ÖZF wesentlich zu einer Neubewertung der nationalsozialistischen- und Zweite Weltkrieg Vergangenheit Österreichs beitragen.

Kuratoriumsvorsitzender **Prof. Herwig Hösele** und Generalsekretärin **Mag.^a Anita Dumfahrt** betonen, dass die vom ÖZF unterstützten Projekte in allen österreichischen Bundesländern zu finden sind und darüber hinaus Vorhaben aus dem Ausland zur internationalen Sichtbarmachung von Forschungsergebnissen beitragen.

Anlässlich des 15-jährigen Bestehens präsentierte der ÖZF im November letzten Jahres die Publikation „Auftrag Zukunft: 3000 Zeichen für Gedenken, Toleranz und Demokratie“, in der die Geschichte und Arbeit des Zukunftsfonds beleuchtet wird. Verfasst wurde die Dokumentation von **Univ.-Prof. Dr. Barbara Stelzl-Marx**, **Prof. Dr. Günter Bischof** und **Dr. Katharina Bergmann-Pfleger**.

**Günter Bischof – Barbara Stelzl-Marx
– Katharina Bergmann-Pfleger
Auftrag Zukunft: 3000 Zeichen für
Gedenken, Toleranz und Demokratie.
15 Jahre Zukunftsfonds der Republik Österreich.**



Prof. Herwig Hösele ist seit Oktober 2019 Kuratoriumsvorsitzender.

Wien – Köln –
Weimar 2020
Böhlau Verlag
284 Seiten
mit zahlreichen
Abbildungen,
Broschüre
35,- Euro
ISBN 978-3-205-21248-5



Foto: Parlamentsdirektion, Bildagentur Zolles KG, Leo Hagen

ROMA- Ausbildungs- und Berufsberatungszentrum

Wir stärken und fördern Roma/Romnija am Arbeitsmarkt durch umfassende Beratung, konkrete Jobangebote und nachhaltige Vernetzung

Projektdauer: 05/2019 - 10/2022



Roma Ausbildungs- und Beratungs-Centrum

Angebot

- Hilfe bei Jobsuche und Berufsorientierung
- *Pomoc pri potraznji posla i profesionalna orijentacija*
- *Pomoschago uso butjakero rodipe taj butjakero arodipe*

- Qualifikations- und Weiterbildungsberatung
- *Savetovanje u vezi kvalifikacije*
- *Kvalifikacijakero - taj dureder sikadipeskero berotinipe*

- Unterstützung bei allen Fragen und Fällen von Diskriminierung bei der Jobsuche oder sozialen Problemen
- *Podrzka pri potraznji posla ili u vezi socijalnih problema*
- *Pomoschago uso cile phutschajiptscha taj angle periptscha la diskriminacijatar uso butjakero rodipe*

Für junge Roma/Romni zwischen Schule und Beruf

- Umfassende Begleitung bei der Lehrstellensuche
- *Opsima pratnja pri potraznji zanatskog mesta*
- *Opsimo podrzka baso arakhibe zanati*

Kontakt

Asiba Salioska (D, Mazedonisch, Romanes)

M: +43 664 60177 5793, E: asiba.salioska@itworks.co.at

Tünde Mago (D, Ungarisch, Romanes)

M: +43 664 60177 5169, E: tuende.mago@itworks.co.at

itworks Personalservice & Beratung gGmbH

Obere Donaustraße 33, 1020 Wien



In Kooperation mit:

Kulturverein österreichischer Roma
Dokumentations- u. Informationszentrum
Devrientgasse 1, 1190 Wien



Diese Maßnahme wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (esf) und des Bundesministerium für Arbeit finanziert.



 **Bundesministerium
Arbeit**

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M